



Keine fahrende Bühne: André Schlatter (links) und Stefan Weber-Aich dürfen im Sonntagsbus keine Musiker und Lesegäste empfangen. (Reto Schneider)

Erlenbach Mit Kultur spärlich besetzten Sonntagsbussen vorbeugen – «gefährliche Geschmacksache»

Kultur darf nicht in Fahrt kommen

Ab 12. Dezember fahren in Erlenbach neu Sonntagsbusse. Eigentlich sollten sie auch Kultur befördern und so mehr Fahrgäste anlocken. Doch die VZO bewilligen das Projekt nun doch nicht.

Bettina Zanni

«Wir bedauern sehr, dass wie vielerorts in der Schweiz innovative und neue Ideen es sehr schwer haben, sich zu etablieren», sagen André Schlatter und Stefan Weber-Aich von der SP Erlenbach enttäuscht. Die beiden Initianten der Interessengemeinschaft (IG) «Kultur im Sonntagsbus» wollten einmal im Monat die neuen Sonntagsbuslinien mit kulturellen Veranstaltungen in Form

von Lesungen und musikalischer Unterhaltung einer breiten Öffentlichkeit schmackhaft machen. «Wir hätten nicht nur die Busse füllen, sondern auch einen kulturfördernden Beitrag leisten wollen», erklärt Weber-Aich.

Kultur keine Zwangsbeglückung

Noch vor wenigen Tagen sah es für die IG so aus, als bekäme sie für ihr Projekt grünes Licht. Nachdem Stefan Weber-Aich und André Schlatter über Wochen die Bedingungen auch mit der Auftraggeberin, den Verkehrsbetrieben Zürichsee und Oberland (VZO), abgeklärt hatten, erhielten sie von allen Seiten positives Echo. Als die Gemeinde Erlenbach, welche dem Projekt ebenfalls wohlwollend gegenüberstand, schliesslich die VZO anfragte, bewilligten diese das Projekt jedoch nicht.

VZO-Direktor Werner Trachsel begründet den Entscheid wie folgt: «Gemäss den Verkehrsbetrieben im Kanton

Zürich sind Darbietungen in einem fahrenden Bus nicht erlaubt.» Wie Stefan Weber-Aich berichtet, wären die Lesegäste und Musiker alle sitzend aufgetreten. Für Trachsel sind dies aber ungenügende Sicherheitsvorkehrungen: «Muss der Fahrer stark bremsen oder gar eine Vollbremsung machen, wäre das gefährlich.» Gemäss Trachsel steht das Projekt, abgesehen von der Sicherheit, auch mit der Belästigungsfrage in Konflikt: Nicht jeder Fahrgast wolle sich gezwungen fühlen, solche Darbietungen verfolgen zu müssen. «Dasselbe Problem haben wir mit dem Wunsch nach Radiounterhaltung im Bus», fährt Trachsel fort. Da die «Geschmäcker» verschieden seien, könne man den Fahrgästen auch hier keine bestimmte Musik aufzwingen.

Um Geld wird nicht gebettelt

«Unsere Musiker sind ja keine Strassenmusikanten», entgegnet Stefan Weber-Aich auf den Vorwurf der Beläs-

tigung. Die Fahrgäste wären also nicht von Musikanten belästigt worden, die um Geld betteln. Im Erfolgsfall hätte man das Konzept auch gerne in andere Gemeinden exportiert. Auf die Idee, die Buspassagiere mit einem Kulturprogramm zu unterhalten, kamen Weber-Aich und Schlatter, weil die Gemeindeversammlung am 29. März 2010 einen Rahmenkredit für den Betrieb der Sonntagsbusse bewilligte und bereits die Erlenbacher Samstagkurse spärlich besetzt sind. Dennoch muss es nicht sein, dass die Sonntagsbusse, die ab 12. Dezember verkehren, wegen des ausbleibenden Kulturprogramms so wenig benützt werden wie die Busse am Samstag: Der Erlenbacher Gemeindevorstand Hans Wyler erklärt, dass der Wunsch nach einem sonntäglichen Busbetrieb in der letztjährigen repräsentativen Bevölkerungsumfrage an erster Stelle stand. Für ihn wird «sich zeigen, ob dieses Bedürfnis auch der Realität entspricht».

Langnau am Albis

Extremist droht mit Verdammnis

Ein anonymer Schreiber mit religiös extremen Ansichten verunsichert die Pfarrei Langnau-Gattikon. Er könnte aus den eigenen Reihen stammen.

Rahel Urech

Der anonyme Briefschreiber kennt sich aus in der Kirchgemeinde Langnau-Gattikon St. Marien. In persönlichen Briefen an Mitglieder der Pfarrei prangert er ihr Verhalten an: «Er wusste, wo sie die letzten Ferien verbrachten, dass sie einen runden Geburtstag gefeiert oder ihr Haus umgebaut haben», sagt Diakon Markus Wentink. Bei der Kritik allein bleibt es in den anonymen Briefen nicht. Der Briefschreiber, der sich als «aufrechter Katholik» bezeichnet, droht laut Markus Wentink mit «ewiger Verdammnis».

Aufruf im Gemeinde-Pfarrblatt

Auch die Pfarrei erhält ab und zu anonyme Briefe. «Kritisiert wird beispielsweise, dass wir kein Kruzifix haben oder die Lautsprecheranlagen falsch eingestellt sind», erinnert sich Markus Wentink. Mit Kritik dieser Art müsse eine Institution wie die Kirche leben, findet er. Etwas ganz anderes sei es aber, wenn ein anonymer Briefschreiber jemanden persönlich angreife. «Besonders ältere Leute haben Mühe, einen solchen Brief richtig einzuordnen, und ängstigen sich», weiss er aus Erfahrung.

Um die Mitglieder seiner Pfarrei zu schützen, beschloss der Diakon zu handeln. In der aktuellen Ausgabe des «Forums», Pfarrblatt der katholischen Kirche, ruft er Empfänger anonymer Briefe aus seiner Kirchgemeinde auf, sich bei ihm zu melden. In jedem Fall sei es wichtig, zur eigenen Entlastung anonyme Briefe mit jemandem zu besprechen, findet er.

Psychisch kranke Person?

Einen konkreten Verdacht, wer die anonymen Briefe geschrieben haben könnte, hat er nicht. Er vermutet jedoch, dass es sich um jemanden oder auch zwei Personen aus seiner Kirchgemeinde handelt. Die geäusserten, «extrem traditionalistischen» Ansichten deuten seiner Meinung nach auf einen Täter hin, der psychisch krank ist. Die Polizei einschalten will er vorerst nicht.

Stäfa

Druckerei wechselt Besitzer

Die FO Print und Media AG in Egg hat die Zürichsee Druckereien AG in Stäfa übernommen. Dies teilten die beiden Unternehmen gestern mit. Der Verkauf hatte bereits Ende letzter Woche stattgefunden. Für die rund 20 Mitarbeitenden in Stäfa ergeben sich keine Veränderungen. Die Produktion am jetzigen Standort sowie die Geschäftsleitung und die technischen Ansprechpartner bleiben erhalten. Theodor Gut, Präsident des Verwaltungsrats der Zürichsee Medien AG (ZSM), zeigte sich mit dieser Lösung «sehr zufrieden».

Die FO Print und Media AG (bekannt vor allem durch den Geschäftsbereich FO-Fotorotar) zählt im Drucksachenbereich zu den leistungsstärksten Druckereien in der Region Zürich. Durch die Übernahme der auf die Druckvorstufe spezialisierten Zürichsee Druckereien AG erhofft sich die neue Besitzerin Synergien und ein Wachstum im Bereich der Periodika-Produktion.

Erst im April dieses Jahres hatte sich die Zürichsee Medien AG von der «Zürichsee-Zeitung» getrennt. Verwaltungsratspräsident Gut, der keine Nachfolgeregelung innerhalb der Familie hatte treffen können, verkaufte die Zeitung an die Tamedia. Aus demselben Grund erfolgte auch der Verkauf der Zürichsee Druckereien AG an die FO Print und Media AG. (zsz)

Stäfa Telekomfirmen planen neue Mobilfunkanlagen, um Stäfas Funklöcher zu stopfen

Das Antennennetz soll jetzt verdichtet werden

Der Mobilfunkempfang in Stäfa ist stellenweise schlecht. Das soll sich ändern. Orange und Swisscom planen, ihr Antennennetz auszubauen.

Marco Huber

Vor zwei Monaten haben die Mobilfunkanbieter grünes Licht bekommen, ihr Antennennetz in Stäfa auszubauen. Zuvor hatten die beiden Telekomfirmen Swisscom und Sunrise das an der Stäfner Gemeindeversammlung im Jahr 2007 beschlossene generelle Verbot für Antennen in Wohn- und Industriezonen angefochten und von Verwaltungsgericht und Baurechtskommission Recht bekommen.

Swisscom hat nun Anfang der letzten Woche eine Mobilfunkanlage auf einer SBB-Fahrleitung im Kehlhof in Betrieb genommen. «Der Bedarf nach lokalen Mobilfunkantennen besteht weiter», ist Jürg Studerus, der bei der Swisscom für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist, überzeugt. Man werde sehen, ob es in

Stäfa weitere Antennen für Handys braucht. «Falls die Mobilfunkantenne im Kehlhof zur Behebung der Empfangsprobleme in Stäfa nicht ausreichen sollte, werden wir weitere Baugesuche einreichen», versichert Swisscom-Sprecher Studerus.

Altes neues Baugesuch

Auch Orange plant, in Stäfa weitere Mobilfunkanlagen zu errichten. Am 26. November ist das Gesuch für den Bau einer solchen Anlage an der Bahnhofwiese 7 in der «ZSZ» publiziert worden. Zudem plane Orange gemäss Pressesprecherin Marie Debons, an der Laubisrütistrasse 52 eine Mobilfunkantenne zu errichten. Für denselben Standort hatte Orange bereits im Jahr 2006 ein Baugesuch in der Gemeinde Stäfa eingereicht. Damals wurde die Baubewilligung aufgrund des Moratoriums jedoch nicht erteilt.

Nach dem Ende des Stäfner Mobilfunkmoratoriums wird das Projekt an der Laubisrütistrasse wieder aufgegriffen. Pressesprecherin Debons liess verlauten: «Orange wird das Baugesuch für eine Antenne an der Laubisrütistrasse in Kürze nochmals einreichen.»



Grünes Licht für neue Mobilfunkantennen: Swisscom und Orange wollen Probleme mit dem Mobilfunkempfang in Stäfa beheben. (Archiv Reto Schneider)